



IV. Die drohende Gefahr der universalen Religionsbruderschaft.

(Zeitbetrachtungen zum Verständnis des Modernismus. VIII.)

Von Universitäts-Professor P. Albert M. Weiß O. Pr. in Freiburg (Schweiz).

Das englische Wochenblatt „Public Opinion“ hat drei Preise ausgesetzt für die besten Beantwortungen der Frage: „Welches sind die hoffnungsvollsten Zeichen der Zeit?“ Den ersten Preis hat Alfred Saker-Lynne gewonnen. Er sieht den großen Fortschritt zumeist in drei Dingen, dem Kosmopolitismus, dem „Internationalismus der Demokratisierung im Denken und im Leben der Massen,“ und vornehmlich in der Einführung eines „neuen religiösen Gewissens“, in jener Wandlung der Religion zu den modernen humanitären Ideen, deren allgemeine Annahme den engen Sektengeist der Vergangenheit unmöglich macht, die Schranken des Glaubens und des Dogmas niederlegt, die unwesentlichen Kleinigkeiten als Nebensachen betrachten läßt, dafür die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Wesentliche konzentriert und so schließlich eine Einigung mit den edlen sittlichen Lehren der nicht christlichen Religionen, die allgemeine Bruderschaft, anbahnt.¹⁾

Damit hat sich der Verfasser in der Tat zum Dolmetsch der öffentlichen Meinung, des neuen religiösen Gewissens gemacht. Man müßte die Augen vor der Wirklichkeit schließen und das Unleugbare leugnen wollen, wenn man in Abrede stellte, daß dies das höchste Ideal der sogenannten modernen Gedankenbewegung oder der modernen Weltanschauung ist, und daß diese kein anderes Ziel verfolgt als der allgemeinen Bruderschaft die unbestrittene Herrschaft zu erobern. Der Religionskongreß zu Chicago war durchaus nicht eine barocke

¹⁾ Public Opinion 1908, 11. September. 323 f.

Idee, die plötzlich aus der amerikanischen Phantasie ans Tageslicht getreten ist; er war der erste ernstlich gemeinte Versuch, den in vielen Geistern festgewurzelten Gedanken praktisch durchzuführen. Wenn er noch nicht allen Erwartungen vollkommen entsprochen hat, so hat er doch den Plan volkstümlicher gemacht, und die vergleichende Religionswissenschaft sorgt dafür, zumal durch die internationalen Religionskongresse, daß das Interesse dafür nicht absterbe. Wir haben nicht nötig, darüber des weiteren zu handeln, da das Buch von der „Religiösen Gefahr“ davon ausführlich genug redet. Wie sehr in den wenigen Jahren seit dem Erscheinen jenes Werkes die Verwirklichung dieses Gedankens Fortschritte gemacht hat, das haben wir in dieser Zeitschrift zu Anfang des vorigen Jahres unseren Lesern vor Augen zu führen gesucht.

Die Tatsache ist unleugbar, daß unsere Zeit mit gewaltiger Kraft auf dieses Ziel hinarbeitet. Und auch das ist Tatsache, daß es sich hier nicht um eine Phantasterei handelt, über die man lächeln darf, sondern um eine ernste Gefahr. Wir können nicht müde werden, das immer wieder hervorzuheben, mag man uns auch dafür den Lohn des Jeremias zuteil werden lassen. Je weniger diese Hinweisung Gefallen bei denen findet, die da meinen, wir wollten ihnen den Geschmack an unserer Kultur verderben, desto mehr scheint es uns notwendig, gründlich darüber nachzudenken, ob nicht etwa auch wir unseren Teil zur Einführung der allgemeinen Bruderschaft beitragen, wenn auch nicht unmittelbar, so doch durch Schweigen und Augenzudrücken. In solchen Zeiten kann einer schon dadurch Schuld auf sich laden, daß er nicht sehen und hören will. Noch mehr dadurch, daß er denen entgegentritt, die vor dem nahenden Verderben warnen. Immerhin ist dies eine Schuld, für die der Mangel an Einsicht Entschuldigung bietet. Unleugbar aber fördert der Modernismus Ideen, die der Durchführung jener allgemeinen religiösen Bruderschaft mächtig Vorschub leisten. Gelänge es, diese Wahrheit zur Anerkennung zu bringen, so wäre ein großer Vorteil erreicht. Es wird ja doch nur selten unter uns einer zu finden sein, der sich mit Bewußtsein und Absicht auf die Wege des Modernismus begäbe. Deshalb achten wir es und glauben wir es aufs Wort, wenn man immer sagt, bei uns gebe es keinen Modernismus. So weit es auf die Absicht ankommt, sei es zugegeben. Anders, wenn es sich um die Einsicht handelt. An den gänzlichen Mangel daran können wir

nicht glauben. Man sagt freilich, es sei nur Engherzigkeit oder Beschränktheit, die in jeder Regung eines neuen Gedankens sofort Verderben wittere. Diese Auslegung wollen wir auf sich beruhen lassen, damit wir nichts von unserer Anerkennung des guten Willens, zurückzunehmen brauchen. Aber die Frage können wir nicht unterdrücken, ob es nicht doch verschuldete Kurzsichtigkeit und beabsichtigte Enge des Geistes verrate, wenn man den großen Zusammenhang der geistigen Bewegungen innerhalb einer Zeit so wenig fassen will. Wir wissen schon, daß dies nicht jedermanns Sache ist. Seit einem Menschenalter haben wir uns deshalb bemüht — man verzeihe uns diese Verirrung auf das Gebiet persönlicher Erfahrungen —, den Blick auf diesen Gegenstand zu richten. Unsere armselige Apologie hat ja als Hauptabsicht den Zweck verfolgt, diesen Zusammenhang in der Geschichte darzulegen, damit wir imstande seien, ihn zu unserer Belehrung und zu unserer Warnung auch in der Gegenwart vor Augen zu halten. Der Erfolg war recht bescheiden. Von dem Unwillen und von dem Spott, womit das Wort von der religiösen Gefahr gelohnt worden ist, wollen wir weiter nicht reden; es handelt sich da um Erscheinungen, die uns so naheliegen und so mit uns verwachsen sind, daß es schwer ist, einen Ueberblick über sie zu gewinnen. Auffälliger ist es, daß selbst katholische Gelehrte in gleicher Weise irre werden und von Schrullen und fixen Ideen reden, wenn man versucht, an vergangenen Zeiten, z. B. an der Reformationszeit, nachzuweisen, daß der große Zusammenbruch nicht plötzlich über Nacht, und nicht durch ein paar Verirrungen eines einzelnen Menschen, und hieße er auch Luther, zustande gekommen ist, sondern daß daran Geschlechter und daß daran die sämtlichen Klassen der Gesellschaft ihren Anteil haben, die einen durch positive Vorarbeit, die anderen durch träges Zusehen, die dritten durch vornehmes Geringschätzen. Wir schämen uns vor uns selber, indem wir auf diese Erlebnisse hinweisen. Aber wir können von dieser Sache nicht wie von der Eiszeit und nicht wie von der des Herkules reden. Es handelt sich ja hier nicht um persönliche Marotten, denen wir einen billigen Triumph um jeden Preis erschaffen möchten, sondern um eine ewig gleiche, unbezweifelbare Wahrheit, von deren Anerkennung das Verständnis für die Vergangenheit, unsere Haltung in der Gegenwart und die Wahrung vor einer großen künftigen Katastrophe

abhängt. Möge man es uns für unsere Person auslegen wie immer, als Eitelkeit oder als Empfindlichkeit oder als komische Verbohrtheit, daran liegt nicht das mindeste, wenn nur der Satz Anerkennung findet, daß auf dem geistigen Gebiete keine Verirrung isoliert bleibt, sondern daß jeder Irrtum seinen Beitrag zur Umbildung der allgemeinen Gedankenrichtung liefert, und daß sich umgekehrt der Einzelne, der sich aus Schwäche den Gesetzen der sogenannten öffentlichen Meinung fügt, wo sie dem Gewissen oder den christlichen Lehren widerspricht, nicht bloß zum Sklaven der falschen Weltanschauung hergibt, sondern auch wieder für seinen Teil zu ihrem Beschützer und Apostel macht.

Darüber brauchen wir nun wohl kein Wort zu verlieren, daß jener Modernismus, der die Entstehung des Christentums nach der jetzt üblich gewordenen Schablone erklärt, vollständig im Dienste der religiösen Bruderschaftsidee arbeitet. Ihm zufolge ist ja das Christentum nicht allein zeitgeschichtlich, d. h. als das beste Ergebnis aus den damals herrschenden Zeitideen, sondern auch religionsgeschichtlich zu erklären, mit anderen Worten, als ein für jene Zeiten verhältnismäßig brauchbarer, für heute freilich ungenügender Ertrag aus der Geistesarbeit aller bis dorthin wirksamen Religionen und religiösen Bewegungen. Wer sich dieser Erklärung anschließt, der steht bereits an jenem Ziel, an das die Welt im Großen erst geführt werden soll. Leider sind unter den Modernisten Beispiele auch hiefür zu verzeichnen, zum Glück in geringer Zahl. Die Mehrzahl ist noch nicht so weit vorangeschritten, daß sie die christliche Religion in Ausgleich mit den nichtchristlichen Religionen bringen will; sie beschränkt sich darauf, ihre aufklärende und versöhnende Tätigkeit auf die innerchristlichen Kreise auszuüben. Deshalb soll eine Auffassung vom Christentum gefunden werden, welche die bedauerlichen Spaltungen aufhebt, die Meinungsverschiedenheiten überwindet und alle Christen im Bekenntnis des gleichen Glaubens einigt. Das Ziel ist freilich so schön, daß dafür kein Preis zu hoch gezahlt wäre, und sei es selbst der Preis des eigenen Lebens. Die große Schwierigkeit liegt nur in der Aufgabe, den rechten Weg zu diesem Ziel zu finden, und die Gefahr zu umgehen, daß das Christentum selber dabei Schaden leide. So viel sieht jeder, der das Wort Christentum noch als Eigennamen gelten läßt, daß wir es nicht mit Herbert

Spencer auf das einschränken dürfen, was übrig bleibt, wenn wir das allen Religionen und Philosophien Gemeinsame zurückbehalten. Dieser Weg führte nahe zum Nihilismus. Darum beschränkt man sich zunächst darauf, die Arbeit der Auscheidung und der Reduktion nur am Christentum selber vorzunehmen. Es soll einerseits alles bei Seite geschoben werden, was sich geschichtlich als Nebensache, Ausschmückung und Erweiterung an das Christentum angefügt habe, andererseits soll durch Vergleichung aller besonderen Formen, unter denen jemals das Christentum aufgetreten ist, diese Unterscheidung zwischen Nebensächlichem und Wesentlichem auf geschichtlichem Wege erleichtert werden. Das ist die verüchtigte Untersuchung über das Wesen des Christentums. Trotz aller Ablehnung kommt sie zuletzt doch darauf hinaus, daß man den Weg, den Spencer ganz allgemein vorschlägt, wenigstens innerhalb des Christentums einhält. Will man nicht, wie es die ethische Kultur tut, von allem und jedem Dogma absehen und das Christentum lediglich als sittliche Lebensrichtung gelten lassen, so bleibt kaum etwas anderes übrig, als es auf jene Lehren einzuschränken, welche man als Niederschlag erhält, wenn man alles abdampft, worüber je unter Christen Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Worin dieser Auszug bestehe, das ist freilich schwer zu sagen. Wir erhalten auch selten eine positive Antwort auf die Frage darum. Entweder erklärt man uns nur, was nicht zum Christentum gehöre — darüber, daß Christus nicht ins Christentum gehöre, besteht nun wohl bald Einstimmigkeit —, oder man bedeutet uns, das müsse eben untersucht werden. Das Einfachste wäre freilich, man befolgte das Rezept des alten Fichte, das sich in die Formel kleiden läßt: Es werde eine Religion festgesetzt, über die alle ohne Zwang und Einsicht einig sein können, und diese werde dann mit Zwang durchgeführt, mag der Einzelne Einsicht darin haben oder nicht.¹⁾ In der That haben wir selbst in unseren Tagen einen ähnlichen Vorschlag gehört.²⁾ Aber das leuchtet jedem ein, daß eine solche Reichs- oder Weltreligion ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Somit bleibt die Welt vorerst auf den Weg rein theoretischer Untersuchung und platonischer Vorschläge angewiesen und auf die gutmütige Hoffnung, daß sich auf diese Weise allmählich ein „annehmbares“ Christentum herausbilden werde. Man hat dafür

¹⁾ E. Schiele, Die kirchliche Einigung im Evangelischen Deutschland, 5 ff. — ²⁾ Die Religiöse Gefahr, 181 f.

in unserer Zeit den Titel interkonfessionelles Christentum ausgeprägt. Der Ausdruck ist in sich verwerflich und unmöglich, er kann nur gebraucht werden, insofern er andeutet, durch welches Mittel dieses annehmbare oder allgemeine Christentum, die christliche Basis für alle christlich Denkenden,¹⁾ zustande gebracht werden soll, nämlich durch die Ausscheidung alles dessen, worin die sogenannten christlichen Konfessionen voneinander abweichen. Dieser Kampf gegen alles Konfessionelle, der mehr und mehr zur Mode wird, und geradezu als Kennzeichen eines überlegenen, vorurteilsfreien, vornehmen Geistes, in Deutschland überdies als unerlässliche Vorbedingung für die Gesundung des nationalen Lebens betrachtet wird, ist also durchaus nicht immer als Rückfall in die alte polemische Wut zu erklären, sondern vielfach als ernst gemeinter Versuch, das wahre Christentum und auf dessen Grundlage die Einigung der Geister herbeizuführen. In diesem Sinn ist die Losung zu verstehen: „Das Christentum ist der einzige Weg, um die Konfessionen zu überwinden.“ Der Satz hätte schon auch seinen richtigen Sinn. Der Herr hat keine Konfessionen eingesetzt. Nach seinem Willen und seiner Stiftung gibt es nur ein Christentum in einer Form, in Gestalt der einen Kirche. Dadurch, daß sich von diesem Christentum und von dieser Kirche verschiedene sogenannte Konfessionen losreißen und sich in Gegensatz zur Kirche stellen, wird die Kirche keine Konfession. Der Ausdruck katholische Konfession ist eine staatsrechtliche Erfindung, für die wir insofern dankbar sein müssen, als sie der Kirche wenigstens noch das Recht der Existenz neben anderen Genossenschaften zugesteht. Aber auf dogmatischem und auf religiösem Gebiet gibt es keine katholische Konfession. Insofern ist es gar nicht unrichtig, wenn man sagt, wir brauchten nur zum unverfälschten Christentum, so wie es Christus gegründet hat, aufrichtig zurückzukehren, dann seien die Konfessionen von selber überwunden. Jedoch so ist der Satz im Sinne der modernen Weltanschauung nicht gemeint. Da will er vielmehr sagen, christlich bedeute ebensoviel als nichtkonfessionell, d. h. es brauche weiter nichts, als daß wir alle Sonderlehren der einzelnen Konfessionen ablehnen, dann hätten wir einen doppelten Vorteil erreicht, einmal das reine Christentum, das Christentum an sich, das Christentum als solches, das Wesen des Christentums dargestellt, und dann es dahin gebracht,

¹⁾ Darüber Jahrgang 1907.

daß die trennenden Konfessionen von selber ein Ende hätten. Das Zweite ist leicht zu glauben. Das Erste hat freilich seine Schwierigkeiten für den, der gewohnt ist, das Christentum und das Evangelium nach den von alters her gewohnten Vorstellungen zu betrachten. Deshalb will man eben die Menschen dazu erziehen, daß sie sich in die neue Denkweise hineinleben, dann wird es ihnen nicht schwer werden, sich zu überzeugen, daß das auf dem Wege der Reduktion gefundene Christentum an sich oder das Wesen des Christentums ganz genau dasselbe ist, was Herbert Spencer und die bewußten Vertreter der vergleichenden Religionswissenschaft und der modernen Religionsphilosophie die Religion an sich nennen. Darüber genauere Ausführungen zu machen, können wir uns hier ersparen, da wir früher bereits davon gehandelt haben.¹⁾ Es genügt uns die einzige Bemerkung, daß damit das von Safer-Hynde angedeutete Ziel tatsächlich erreicht ist. Indem wir das Christentum an sich herstellen, haben wir die Religion an sich zubereitet, die alle Schranken von Dogma und vom Glauben niederlegt und die Einigung mit allen nichtchristlichen Religionen ermöglicht. Wir sind von den Konfessionen und von den Religionen zur Religion schlechthin ohne alle unterscheidenden Zusätze gelangt,²⁾ der allgemeinen Religionsbruderschaft steht kein Hindernis mehr im Weg.

Nun ist freilich wahr, daß für diese Religionsauffassung die Geister noch lange nicht alle reif sind. Das schreckt aber ihre Apostel nicht ab. Drum muß man eben, folgern sie daraus, die Menschheit dazu heranzubilden. Wer es immer mit der Menschheit gut und ehrlich meine, sagt Pastor a. D. Emil Sulze, einer von den unermüdlichsten unter diesen Aposteln, der müsse daran arbeiten, daß der drohenden Katastrophe entgegengearbeitet werde. Die Konfessionen hätten den letzten Rest von Religion bis zu einem Grade erstickt, daß wir dem Atheismus und dem sozialen Umsturz keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen hätten. Ohne Christentum, ohne Religion müßte die Welt zusammenbrechen. Darum gebe es keine Rettung für uns, als die, daß wir durch Abstreifung alles Konfessionellen, oder wie Sulze zu sagen liebt, alles Katholizismus, des katholischen wie des evangelischen Katholizismus, die ursprüngliche Religion Jesu, das Christentum

¹⁾ Jahrgang 1907. — ²⁾ Religiöse Gefahr 48 ff.

an sich herstellen.¹⁾ Das sei doppelt nötig in Deutschland, dessen neues Kaiserreich von seiner Geburtsstunde her, dank der Konfessions-spaltung, die Gefahr der Zersetzung kränkelnd in seinem Schoße trage. Luther habe diese Arbeit nur halb getan, halb nach innen, halb nach außen. Wir müßten das von ihm Begonnene, von Kant Fortgesetzte ganz tun. Wir müßten Christen werden, Christen schlechthin, Christen ohne jeden Zusatz, einfach Christen. Damit retteten wir den Staat und die Gesellschaft, sowie die Kirche selbst, die evangelische Kirche wie den „idealen Katholizismus, den Pius X. in so frevelhafter Weise bedroht habe“. Das sei doch nicht so schwer. Für was hätten wir denn den deutschen Staat und die deutsche Schule? Wenn beide den konfessionellen Kirchen gegenüber ihre Pflicht erfüllten, dann wäre uns bald geholfen.²⁾

Die deutsche Schule! Das Wort kann man nicht ohne Zittern hören. Mehr und mehr lassen sich die Dinge so an, daß man, ohne Prophet zu sein, voraussagen kann, an ihr schaffe sich die moderne Weltanschauung das mächtigste Mittel, um allmählich die religiöse Bruderschaft auf Grund der leeren Religion an sich in Wahrheit durchzuführen. Durch die Gründung des Europäischen und dann des Internationalen Lehrerverbandes ist der universalen Religionsbruderschaft ein überaus wirksames Apostolats-Bureau zugeführt worden. Wer den unheilvollen Wühlereien erst der Bremer und dann der sächsischen Lehrerschaft mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, der wird sich sagen, daß wir auf unserer Seite noch viel wichtigere pädagogische Aufgaben zu lösen hätten, als uns über katechetische Methoden so übergroße Sorgen zu machen. Die berühmten Zwickauer Thesen sagen es ja ohne Scheu heraus, daß es darauf abgesehen ist, aus der Schule Dogma, Glauben und Konfession zu vertreiben, und an deren Stelle Religion zu setzen, selbstverständlich nicht positive Religion irgend welcher Art, sondern nur Religion an sich. Glaubensbekenntnisse vorzusagen und nachzusprechen müsse in diesem neuen Religionsunterricht durchaus verboten sein. Der Lehrer habe zur Ausbildung dieser

¹⁾ Sulze, Nur durch die Ueberwindung des Katholizismus in beiden Kirchen, in der evangelischen und in der katholischen, und durch die unumwundene Rückkehr zur ursprünglichen Religion Jesu ist die wachsende Macht des Atheismus zu brechen. Leipzig, Heiniaus. — ²⁾ Protestantische Monatshefte 1908, 33

Religion einfach Hebammendienste zu versehen, indem er „den religiösen Trieb im Kind seiner psychologischen Eigenart entsprechend entwickeln helfe“. ¹⁾ Und was will man viel gegen solche Sätze weltlicher Lehrer sagen, wenn man sehen muß, daß selbst sogenannte Religionslehrer, zum Glück doch nur protestantische Religionslehrer, den Ton dafür angeben! Da klagt Dr. Hans Böhlmann in Nürnberg über die Leerheit unserer Bildung, die Unsicherheit der religiösen Haltung, die Zerrissenheit und Halbheit der Lebensauffassung ²⁾ und so viele andere Uebel mit beweglichen Worten. Was aber weiß er dem Allen als Heilmittel entgegenzusetzen? Einen „deklerikalierten, interkonfessionellen Religionsunterricht“. Wir sind in einer Zeit, sagt er, der Religionslehrer, teils mit eigenen, teils mit fremden Worten, da die zwei uralten Freunde, Kirchlichkeit und Frömmigkeit, sich zu scheiden beginnen; die kirchliche Frömmigkeit ist entschieden im Niedergang. Es gibt unendlich viel Christliches, was nicht mehr zur Kirche gehört. Alles erwogen, bleibt da nur als wünschenswertes Ideal ein deklerikalisierter, dekonfessionalisierter Religionsunterricht als Einführung in die Geschichte und in das Wesen des Christentums. Es wird die Zeit kommen, wie Paulsen sagt, wo die Staatschule den dogmatisch-konfessionellen Unterricht ausscheiden wird, den Kirchen überlassend, für Freiwillige einen solchen Unterricht einzurichten. Durch solche innerliche Entwicklung des Religionsunterrichtes würde dem Ziel vorgearbeitet werden, das in der Zukunft unseres Volkes zu liegen scheint, einer allgemeinen interkonfessionellen Volksschule. Aus allen unseren Misereen, sagt Böhlmann mit Tröltkch, dem Lehrer der Theologie, hilft uns nur eine grundsätzliche Entkirchlichung der Schule. ³⁾ Man kann es dem Staat nicht verdenken, wenn er dem kirchlichen, konfessionell gespaltenen Religionsunterricht die abschließende Zusammenfassung der Erziehung nicht überlassen will. Deshalb muß der Religionsunterricht nicht von klerikalen, sondern von nationalen, kulturellen Gesichtspunkten aus gegeben werden. Auf diese Weise wird sich das bescheidenere, aber erreichbare Ziel erreichen lassen, zwar nicht kirchlich-orthodoxe und pietistisch-fromme Jünglinge zu entlassen, aber Leute, die befähigt sind, die Ueberlegenheit eines auf christlichen Glauben (?) gegründeten

¹⁾ Vergl. hiezu Allg. Evangel. Luther. Kirchenzeitung 1909, 198 f., 329.

— ²⁾ Böhlmann, Realistische Bildung und Religionsunterricht, 4 ff. —

³⁾ Ebenda 29 f. 34.

ethischen Idealismus zu erkennen und diese Erkenntnis ausreifen zu lassen zu evangelischer Frömmigkeit und christlicher Lebensführung.¹⁾

Eine Erklärung über den Sinn dieser Phrasen ist nach dem früher Ausgeführten kaum nötig. Es ist auch kaum nötig zu sagen, daß die Prophezeiung von dem endlichen Sieg dieser Bestrebungen keine Utopie ist. Es müssen schon ganz gewaltige Erschütterungen des öffentlichen Lebens stattfinden, wenn die soeben geschilderten Ziele der Neuschule nicht sollen durchgeführt werden. Dafür sorgt die moderne Lehrerschaft, und dafür sorgt eine weitere Macht, die hinter ihr steht und an ihr eines ihrer gefügigsten und einflußreichsten Werkzeuge hat, die internationale Freimaurerei. Wir sind nicht von denen, die es sich damit bequem machen, daß sie bei allem Unheil in der Welt über die Freimaurer jensezen. Wir können aber auch nicht den Vogel Strauß machen und den Kopf in die Büsche stecken. Hier haben wir unbestreitbar einen Gegenstand vor uns, der nicht völlig zu verstehen ist, wenn man nicht die Wirksamkeit dieses Weltbundes in Rechnung zieht. Den Zusammenhang und das Aufeinanderwirken geistiger Vorgänge, von dem wir früher geredet haben, ohne Einschränkung zugegeben, muß sich doch jeder, der dieselben Vorgänge zu gleicher Zeit an den verschiedensten Punkten der Welt beobachtet, sagen, daß ohne eine überall gleiche treibende Macht ein so plötzliches und universales Auftreten des extremsten Modernismus in Japan, in Persien, in der Türkei, unter Christen und Juden schwerlich zu erklären sei. Und so ist es auch. Eine der vernünftigsten Schriften über die Freimaurerei, die aus dem Schoße der Freimaurerei selber hervorgegangen ist, das Buch von Otto Neumann, gibt uns darüber mit der größten Unbefangtheit Aufschluß. Hier wird der wahre Geist und das eigentliche Ziel des Freimaurertums in einer Weise geschildert, daß wir vollständig zufriedengestellt sein können. Ob das Buch alles sagt, insbesondere ob es die politische Tätigkeit der Loge der Wahrheit gemäß darstelle, das ist eine andere Frage. Bekanntlich hat derselbe Dr. Neumann, der hier scheinbar so ganz platonisch redet, eine höchst unplatonsische Tätigkeit im Evangelischen Bund gegen die Borromäus-Enzyklika entwickelt. Darauf kommt es uns aber auch an diesem Orte nicht an. Der Haupteinfluß des geheimen Sektentums ist ja doch zweifellos auf dem geistigen Gebiete zu suchen. Und hierüber

¹⁾ Böhlmann, Realistische Bildung und Religionsunterricht. 29 f. 34.

erhalten wir die schätzenswertesten Mittheilungen. Die Freimaurerei, sagt Neumann, beginnt innerlich mit der Reformation; sie ist innerlich das ganz, was der Protestantismus halb ist. Sie ist ihrem ganzen Wesen nach dem Katholizismus gerade entgegengesetzt. Ihr innerer Inhalt hält Schritt mit dem Zeitgeist, darum ist sie ein Spiegel des Zeitgeistes. Erst der Sturz der mittelalterlichen Weltanschauung konnte den Gedanken Raum geben, die das Freimaurertum vertrat. Daß sie gerade in England entstand, hatte seine guten Gründe. Dort war ein tiefes Sehnen vorhanden nach der Erlösung vom Joche kirchlicher Tradition und nach freiem Menschentum. So gab sich von selbst „der Zusammentritt anständiger Leute zu einem Verein, der unabhängig war von allen kirchlichen und politischen Parteien“. ¹⁾ Man hielt es deshalb für das beste, „sie bloß zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen“, sonst aber jedem seine besondere Meinung zu belassen. ²⁾ „Strittig ist bis auf den heutigen Tag, wie das Wort Religion aufzufassen sei.“ Es ist aber anzunehmen, „daß der Gedanke einer Humanitätsreligion der grundlegende gewesen ist. In der That enthielten die alten Pflichten keinen spezifisch-christlichen Gedanken“. ³⁾ Daneben ist sicher, „daß der freimaurerische Gedanke der der Versöhnung ist; nach der einen Auffassung Versöhnung der christlichen, nach der anderen Versöhnung aller Bekenntnisse“. Ein Gebet vom Jahre 1757 anerkennt alle Maurer als Brüder, sie seien Christen, Juden oder Mohammedaner. ⁴⁾ Dies ihr ursprünglicher Geist. Bei der Ausdehnung über die ganze Erde ergeben sich natürlich manche Aenderungen, zeitweilig auch Verdunkelungen. Im ganzen aber blieb es stets beim Alten.

Bei der Ausbreitung in Deutschland war es vornehmlich der Geist von Kant, der die Blütezeit der Freimaurerei einleitete; er ist noch heute in Geltung. Die sogenannte positive Religion galt nur insoweit, als sie im Sinn der Moralreligion umzudeuten war. In diesem Stück wurde der Begriff Humanität, so wie ihn Herder gedeutet hat, zum Wegweiser gemacht. ⁵⁾ Hier wie anderswo erhoben sich eine Menge von Scheingeseilschaften, die zwar nicht mit der Freimaurerei identisch waren, aber doch die gleichen Ziele verfolgten, Glaubensfreiheit, „Kampf gegen die Tyrannei des Papismus und des

¹⁾ Neumann, Das Freimaurertum 14, 15, 18, 21. — ²⁾ Ebenda 23.

— ³⁾ Ebenda 27 f. — ⁴⁾ Ebenda 29. — ⁵⁾ Ebenda 49 f.]

protestantischen Orthodoxyismus, Kampf für das Recht des Individuums und seine Denk- und Gewissensfreiheit, Kampf gegen den Scholastizismus, Kampf für das Recht der freien wissenschaftlichen Forschung, Kampf gegen die Zersplitterung zunächst der Christenheit durch die konfessionelle Engherzigkeit und Beschränktheit, Kampf für die Einheit der Christenheit, ja sogar der gesamten Menschheit“. ¹⁾ Auf diesem Weg wurde die „Kulturaufgabe der Freimaurerei“ der „Bau der Menschheit“. ²⁾ Diese Aufgabe wurde „gefördert durch die Erneuerung der Religion“. In welchem Sinne dies geschah, hat Schiller, der zwar selbst nicht Freimaurer war, am besten ausgedrückt mit den bekannten Worten: „Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.“ „Die Religion, welche das Freimaurertum empfand, war echte, reine Herzensreligion, nicht Staatsreligion, nicht Orthodogie, sondern Bekenntnis des lediglich an Gott gebundenen Gewissens.“ „Daher kam es, daß die freimaurerische Religion als eine allen Menschen gemeinsame in eine gewisse Opposition zu allem Kirchlich-Religiösen gelangen mußte.“ ³⁾ Im Einzelnen gibt es natürlich überall Verschiedenheiten. Eines ist aber allenthalben gleich, der „allumfassende und zeitlich unbegrenzte humanistische Gedanke“. „Der Bund stellt sich auf den Standpunkt des keine Konfession ausschließenden, aber allen Konfessionalismus überwindenden Humanitätsprinzips.“ ⁴⁾ „Die Freimaurerei, darüber herrscht Einigkeit unter den Freimaurern des Erdenrundes, ist eine Verbrüderung, geschlossen zur Ehre Gottes“ uff. uff. „Das ist aber recht zu verstehen. In den Großlogen, welche am „Christentum“ festhalten, versteht man unter Christentum nicht bestimmte Glaubensartikel und Sazungen, sondern die Lehre Christi selbst, nicht eingeeengt durch kirchliche Dogmen.“ In den übrigen strebt man nach Kulturfortschritt im humanitär-christlichen Sinn. Ueberall jedoch hat man im Auge die Wegräumung der Gegensätze zwischen Völkern, Staaten, Religionsgenossenschaften, Ständen und sozialen Gemeinschaften in freier Menschenliebe. ⁵⁾ „Im Religionsgedanken herrscht Einigkeit insofern, als das Freimaurertum seine Mitglieder nur zu der Religion verpflichtet, in der alle Menschen übereinstimmen.“ Die Freimaurerei greift keine Bekenntnisreligion an, sie einigt sich aber in

¹⁾ Neumann, Das Freimaurertum, 52, 53. — ²⁾ Ebenda 56. —

³⁾ Ebenda 61 ff. — ⁴⁾ Ebenda 82, 88. — ⁵⁾ Ebenda 98 ff.

dem, was allen Bekenntnissen gemeinsam ist.“ „Und so liegt in der Tat im Ziel des Freimaurertums der Einigungsgedanke wirksam begründet.“¹⁾ Nur darf das nicht so ausgelegt werden, als ob es eine besondere Religion einführen oder vorschreiben wollte. „Die Weltmaureri hat mit der ihr fälschlich untergelegten Weltreligion nichts zu tun; diesen nebelhaften Utopismus besitzt sie nicht, weil die Maurerei überhaupt keine Religionsgemeinschaft ist. Die Menschheitsverbrüderung, die Idee von einem Hirten und einer Herde ist eine Utopie, und mit Utopien befaßt sich die Freimaurerei nicht.“²⁾ Eine Bruderschaft will sie wohl sein, nur keine auf Grund irgend einer bestimmten Religion, namentlich keines Glaubensbekenntnisses. Nicht eine neue allgemeine Religion strebt sie an, sondern Aufhebung aller Religionen. „Wir fassen den Religionsbegriff nicht dogmatisch auf.“ „Nicht in der dogmatischen Fessel, sondern in der Freiheit des Gedankens liegt die Kulturaufgabe der Freimaurerei, wenigstens der deutschen. Diese „nähert sich den Begriffen einer liberalen Theologie.“³⁾ „Der Gedanke der Weiterentwicklung, der Evolution, vor allem auf religiösem Gebiete, gehört zu des Freimaurers ureigenstem Arbeitsgebiet.“ Das Bewußtsein von dieser Aufgabe bringt es mit sich, daß die Freimaurerei bereitwillig mitarbeitet „an der Weiterentwicklung der Religion und an der Versöhnung der Konfessionen“.⁴⁾

Ob wohl an dieser ganzen Darstellung ein Wort zu ändern wäre, wenn man überall statt des Wortes Freimaurerei das Wort Moderne Weltanschauung oder das Wort Modernismus — Modernismus im vollsten Sinn und mit bewußter Konsequenz — einsetzen würde? Nach unserer Ueberzeugung keineswegs.

Wenn es aber wahr ist, daß die Freimaurerei sich nicht mit Utopien abgibt, dann ist es auch keine Utopie zu glauben, daß die moderne Weltanschauung oder der Modernismus mit unabweisbarer Konsequenz auf jenes Ziel hinarbeitet, das die Freimaurerei im Auge hat, die allgemeine Bruderschaft auf Grund jener Religion, die allen Menschen gemein ist. Der Unterschied ist nur der, daß die Freimaurerei weiß, was sie will, während die Vertreter des Modernismus wohl der Mehrzahl nach unbewußt Handlangerdienste leisten

¹⁾ Neumann, Das Freimaurertum, 100 ff. — ²⁾ Ebenda 104. —

³⁾ Ebenda 121 f. — ⁴⁾ Ebenda 132, 122.

zur Erreichung von Zwecken, die sie nicht kennen, an die sie wahrscheinlich weder denken noch glauben.

Daß es sich aber hier nicht um Utopien handelt, sondern daß die Erreichung dieses Zieles zum Teil schon gelungen ist, dafür haben wir bereits vor zwei Jahren in dieser Zeitschrift Beweise genug angeführt. In der „Christlichen Welt“ teilt H. Haas eine buddhistische Predigt aus Japan mit,¹⁾ von der er selber sagt, sie möge heimische Leser beinahe anmuten wie protestantisches Christentum, selbstverständlich nicht „orthodoxes“, sondern modernes protestantisches Christentum. Sie mutet einen auch an wie eine modernistische wissenschaftliche Erklärung über das Wesen des Christentums. Sie wäre auch gar nicht am unrechten Platz, wenn sie in einer Sammlung von Erbauungsreden aus einer Freimaurerloge stünde. Man fände sie auch nicht unangebracht, wenn man sie gedruckt läse als Rektoratsrede, die ein Professor der protestantischen Theologie an einer deutschen Universität gehalten hätte. Japanische Buddhisten und indische Brahmanisten können sich bereits ganz gut auf sogenannten christlichen Kanzeln in Europa und in Amerika hören lassen, und Indier und Japaner würden kaum in ihren Gefühlen verletzt werden, wenn ihnen ein Unitarier oder ein Methodist oder ein monistischer Domprediger aus Bremen sein Wort Gottes verkündigen würde. Die Mohammedaner haben sich noch geweigert, den Kongreß in Chicago zu beschicken, die Jung-Türken würden sich kaum mehr ferne halten. Inzwischen schreibt der zum Islam übergetretene Mohammed Abil Schmitz Du Moulin Buch um Buch, um uns zu überzeugen, daß der Geist des modernistisch erklärten Mohammedanismus durchaus derselbe ist wie der Geist des modernistisch erklärten Christentums, und wir möchten den sehen, der das zu leugnen vermöchte. Der Uebergang vom Modernismus zur allgemeinen Religionsbruderschaft ist eine höchst einfache Sache, er ist nur, um mit einem modernistischen Ausdruck zu sprechen, die „Weiterentwicklung der Religion“.

Zur Frage über das gegenseitige Rechtsverhältnis zwischen Lateinern und Ruthenen.

Von Johann Roth S. J., Professor des Kirchenrechts in Krakau.

Im Jahre 1898 hatten Polen und Ruthenen begonnen, sich in dem Missionsgebiete von Argentinien anzusiedeln. Die ersteren

¹⁾ Christliche Welt 1908, 1081—1088.